

Slavische Sprachwissenschaft

von

Dr. Herbert Bräuer

o. Professor an der Freien Universität Berlin

II

Formenlehre

1. Teil



Sammlung Göschen Band 1192/1192a/1192b

Walter de Gruyter & Co · Berlin 1969

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Die Gesamtdarstellung umfaßt folgende Bände:

Band I: Einleitung, Lautlehre

Band II: Formenlehre, 1. Teil

Band III: Formenlehre, 2. Teil

Band IV: Formenlehre, 3. Teil

Band V: Akzent- und Intonationslehre, Wortbildungslehre



Copyright 1969 by Walter de Gruyter & Co., vormalig G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, vom Verlag vorbehalten. — Archiv-Nr.: 7389682. — Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin. — Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis des 1. Teiles

	Seite
Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen	5
Literaturverzeichnis	7
III. Teil: Formenlehre	8
A. Formenlehre des Nomens	8
Allgemeine Vorbemerkungen (§§ 1—4)	8
1. Deklination des Substantivums (§§ 5—193)	13
Vorbemerkungen (§§ 5—6)	13
a) Vokalische Stämme (§§ 7—103)	19
α) Die <i>o</i> -Stämme (§§ 7—28)	19
mask. (§§ 7—18). neutr. (§§ 19—28)	19
β) Die <i>jo</i> -Stämme (§§ 29—48)	71
mask. (§§ 29—39). neutr. (§§ 40—48)	72
γ) Die <i>a</i> -Stämme (§§ 49—60)	102
δ) Die <i>ja</i> -Stämme (§§ 61—72)	122
NSg. <i>-ja</i> (§§ 61—71). NSg. <i>-i</i> (§ 72)	122
ε) Die <i>u</i> -Stämme (§§ 73—75)	144
ζ) Die <i>i</i> -Stämme (§§ 76—93)	152
Allg. (§§ 76—77). mask. (§§ 78—85). fem. (§§ 86—93)	152
η) Die <i>ū</i> -Stämme (§§ 94—103)	175

Inhaltsverzeichnis des 2. Teiles

	Seite
b) Konsonantische Stämme (§§ 104—173)	5
α) Die <i>n</i> -Stämme (§§ 104—132)	5
mask. (§§ 104—113). neutr. (§§ 114—123). <i>-ěnej-jane</i>	
(§§ 124—132)	5
β) Die <i>s</i> -Stämme (§§ 133—142)	50
γ) Die <i>r</i> -Stämme (§§ 143—152)	69
δ) Die <i>nl</i> -Stämme (§§ 153—162)	80
ε) Reste verschiedener konsonantischer Stämme (§§ 163	
bis 171)	99
<i>l</i> -Stämme (§§ 164—166). <i>l</i> -Stämme (§ 167). <i>r</i> -Stämme	
(§§ 168—171)	99
ζ) Spuren altertümlicher idg. Flexionen im Slavischen	
(§§ 172—173)	109
c) Besonderheiten in der Entwicklung der	
Deklination im Slavischen (§§ 174—193)	113
α) Kollektiva (§§ 174—179)	113
Allg. (§ 174). <i>-oja</i> (§§ 175—176). <i>-a</i> (§ 177). <i>-oje</i>	
(§§ 178—179)	113
β) Singulativa (§§ 180—181)	128
γ) Der Dual (§§ 182—189)	130
δ) Belebtes und unbelebtes Genus (§§ 190—193)	144
Historische und deskriptive Grammatiken der slavischen	
Sprachen zur Formenlehre, insbesondere zur Deklination	
der Substantiva	154
Spezialliteratur zur Deklination der Substantiva in den sla-	
vischen Sprachen	157
Sachverzeichnis	159

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen

1. Sprachbezeichnungen

abair. = altbairisch	kelt. = keltisch
abg. = altbulgarisch	kret. = kretisch
ač. = alttschechisch	ksl. = kirchenslavisch
aengl. = altenglisch	lat. = lateinisch
ags. = angelsächsisch	lett. = lettisch
ahd. = althochdeutsch	lit. = litauisch
ai. = altindisch	liv. = livisch
air. = altirisch	mazed. = mazedonisch
afran. = altiranisch	mbug. = mittelbulgarisch
aksl. = altkirchenslavisch	messap. = messapisch
alat. = altlateinisch	mhd. = mittelhochdeutsch
alit. = altlitauisch	nbulg. = neubulgarisch
an. = altnordisch	ně(čch). = neučechisch
apers. = altpersisch	nhd. = neuhochdeutsch
ap(oln). = altpolnisch	nru. = neurussisch
apr(euß). = altpreußisch	ns(orb). = niedersorbisch
armen. = armenisch	osk. = oskisch
ar(uss). = altrussisch	os(orb). = obersorbisch
as. = altsächsisch	polab. = polabisch
aserb. = altserbisch	p(oln). = polnisch
aslov. = altslowenisch	r., russ. = russisch
att. = attisch	r.-ksl. = russisch-kirchenslavisch
atürk. = alttürkisch	serb. = serbisch
avest. = avestisch	skr. = serbokroatisch
balt. = baltisch	s.-ksl. = serbisch-kirchenslavisch
bulg. = bulgarisch	slav. = slavisch
č(ech). = tschechisch	slov. = slowenisch
čakav. = čakavisch	slvk., slovak. = slowakisch
dor. = dorisch	sorb. = sorbisch
finn. = finnisch	štokav. = štokavisch
gall. = gallisch	thrak. = thrakisch
germ. = germanisch	tochar. = tocharisch
got. = gotisch	turkotat. = turkotatarisch
gr(iech). = griechisch	ukr. = ukrainisch
heth. = hethitisch	umbr. = umbrisch
hom(er). = homerisch	urgerm. = urgermanisch
idg. = indogermanisch	ursl. = urslavisch
illyr. = illyrisch	ved. = vedisch
iran. = iranisch	venet. = venetisch
kajkav. = kajkavisch	wru. = weißrussisch
kaš. = kašubisch	žemait. = žemaitisch

2. Grammatische Bezeichnungen

A, Akk. = Akkusativ	D, Dat. = Dativ
Abl. = Ablativ	dial. = dialektisch
Aor. = Aorist	Du. = Dual

f., fem. = femininum	N, Nom. = Nominativ
G, Gen. = Genitiv	Pl(ur). = Plural
I, Instr. = Instrumental	PN = Personennamen
L, Lok. = Lokativ	Sg., Sing. = Singular
m., mask. = maskulinum	V, Vok. = Vokativ
n., neutr. = neutrum	

3. Zeitschriften

- AfslPh. = Archiv für slav. Philologie, Berlin 1876ff.
 BSL = Bulletin de la Société de Linguistique de Paris, Paris 1868ff.
 Byzslav. = Byzantinoslavica, Prag 1929ff.
 IF = Indogermanische Forschungen, Straßburg 1892ff.
 Izv(estiija) ORJS = Izvestija Otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii nauk, St. Petersburg 1896ff.
 JF = Južnoslovenski Filolog, Belgrad 1914ff.
 KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indog. Sprachen, begründet von A. Kuhn, Berlin 1852ff.
 LF = Listy Filologické, Prag 1874ff.
 MSL = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, Paris 1868ff.
 PF = Prace Filologiczne, Warschau 1885ff.
 RESL. = Revue des études slaves, Paris 1921ff.
 RFV = Russkij Filologičeskij Vestnik, Warschau 1879ff.
 RSl. = Rocznik Slawistyczny, Krakau 1908ff.
 VSlJ. = Voprosy slavjanskogo jazykoznanija, Moskau 1954ff.
 WdSl. = Welt der Slaven, Wiesbaden 1956ff.
 ZfSl. = Zeitschrift für Slawistik, Berlin 1956ff.
 ZfslPh. = Zeitschrift für slavische Philologie, Leipzig 1925—1950, Heidelberg 1952ff.

Literaturverzeichnis

zur Formenlehre, insbesondere zur Deklination

1. Vergleichende slavische und urslavische Grammatiken

- Miklosich, Fr., Vergleichende Grammatik der slav. Sprachen. Bd. III
2. Ausgabe Wien 1876.
Vondrák, W., Vergleichende slav. Grammatik. Bd. 2. 2. Aufl. Göttingen.
1928.
Nahtigal, R., Slovanski jeziki. 2. Aufl. Ljubljana 1952.
Horálek, K., Úvod do studia slovanských jazyků. Prag 1955. 2. Aufl. 1962.
Vaillant, A., Grammaire comparée des langues slaves. Bd. II, 1. Paris 1958.
Nahtigal, R., Die slavischen Sprachen. Wiesbaden 1961.
Meillet, A. — Vaillant, A., Le slave commun. 2. Aufl. Paris 1934.
Mikkola, J., Urslavische Grammatik. Bd. 3: Formenlehre. Hrsg. v. E.
Dickenmann. Heidelberg 1950.
Kuznecov, P. S., Očerki po morfoložii praslavjanskogo jazyka. Moskau
1961.

2. Altkirchenslavische Grammatiken

- Leskien, A., Grammatik der altbulg. (aksl.) Sprache. 2.—3. Aufl. Heidelberg
1919.
Leskien, A., Handbuch der altbulg. (aksl.) Sprache. 8. Aufl. Heidelberg
1962.
van Wijk, N., Geschichte der aksl. Sprache. Teil I. Berlin-Leipzig 1931.
Diels, P., Aksl. Grammatik. Teil I: Grammatik. Heidelberg 1932.
Weingart, M., Rukovět' jazyka staroslovenského. I. Prag 1937.
Vaillant, A., Manuel du vieux slave. I. Paris 1948. 2. Aufl. 1964.
Trubetzkoy, N., Aksl. Grammatik. Wien 1954.
Rosenkranz, B., Historische Laut- und Formenlehre des Altbulgarischen
(Altkirchenslavischen). Heidelberg 1955.
Bielfeldt, H. H., Altslawische Grammatik. Halle 1961.

Die Grammatiken der slav. Einzelsprachen, soweit sie die Deklination enthalten, sind am Ende dieses Bandes verzeichnet, desgleichen die Spezialliteratur zur Deklination der Substantiva in den slav. Sprachen. Zum Indogermanischen vgl. die Darstellung innerhalb der Sammlung Göschen:

H. Krahe, Idg. Sprachwissenschaft. Bd. II: Formenlehre. 4. Aufl. Berlin 1964 (Band 64).

Zur Aussprache siehe Bd. I, S. 8f.

III. Teil: Formenlehre

A. Formenlehre des Nomens

Allgemeine Vorbemerkungen

§ 1. Zum Nomen im umfassenden Sinn sollen hier das Substantivum, das Adjektivum, das Pronomen und das Numerale gehören, deren Deklinationen nacheinander darzustellen sind. Ursprünglich stellten diese vier Wortarten im Urslavischen wie im Indogermanischen nicht vier verschiedene Deklinationssysteme dar, sondern nur zwei, nämlich eine nominale und eine pronominale Deklination, da die Adjektiva als Nomina die gleiche Flexion besaßen wie die Substantiva, während die Numeralia teils nominal, teils pronominal dekliniert wurden und in vor-slavischer Zeit zu einem Teil indeklinabel waren. Erst im Verlauf der weiteren Entwicklung — größtenteils in historischer Zeit, d. h. einzelsprachlich — haben sich für diese vier Wortarten besondere Flexionssysteme herausgebildet.

Die in der slavischen Deklination vertretenen und aus dem Idg. ererbten grammatischen Kategorien sind: Genus („Geschlecht“), Numerus („Zahl“) und Kasus („Fall“).

§ 2. Das Genus. Die im Idg. entwickelte Dreiheit an Genera — Maskulinum, Femininum und Neutrum — hat das Slavische in der Deklination der Substantiva, Adjektiva und Pronomina weitergeführt und bis heute lebendig erhalten. Bei den Zahlwörtern hat es dagegen die sowieso nur schwach entwickelte Genusunterscheidung in der einzelsprachlichen Entwicklung außer bei den Zahlen 'ein(s)' und 'zwei' wieder rückgängig gemacht. Nach dieser dreifachen Genusunterscheidung bei Substantiva, Adjektiva und Pronomina wurden nicht nur die lebenden Wesen gegliedert, sondern ebenfalls sämtliche Sachzeichnungen.

Gegenüber dem Idg. hat aber das Slavische bereits in urslav. Zeit in der Genusunterscheidung eine wesentliche Neuerung eingeführt. Im Idg. war das Genus nicht an einen bestimmten Deklinationsstamm gebunden. So waren z. B. bei den *o*-Stämmen alle drei Genera vertreten, ebenso bei den *i*-Stämmen. Erst die Verbindung mit einem Pronomen oder mit einem Adjektivum — sofern dieses *o*- oder *a*-stämmig war — und in besonderen Fällen mit einem Zahlwort gab dem Genus auch formal-grammatischen Ausdruck. Das Slavische hat dagegen bereits in urslav. Zeit die Tendenz entwickelt, die in ihren Ergebnissen bis heute Gültigkeit hat, mit dem Nominalstamm ein bestimmtes Genus zu verbinden. So sind beispielsweise die *o*-Stämme nur Maskulina oder Neutra, die *a*-Stämme — bis auf wenige Ausnahmen — nur Feminina.

Diese Genusfunktion des Flexionsstammes ließ sich erreichen, wenn entweder bei Bewahrung der Flexion das idg. Genus im Slavischen geändert wurde (*kostǫ* 'Knochen' als Femininum statt Neutrum im Idg.) oder wenn der Stamm geändert wurde, was häufig durch suffixale Erweiterung geschah. So wurde z. B. der idg. fem. *o*-Stamm **snuso-s* 'Schwiegertochter' zu **snusā* umgestaltet und ergab im Urslav. **snǫcha*. Idg. **ov̥i-s* m. + f. 'Schaf' wurde im Slav. durch Erweiterung mit dem *-*no*-Suffix zum mask. *o*-Stamm = **ov̥nǫ* 'Widder' und mit *-*ka*-Suffix zum fem. *a*-Stamm = **ov̥ca* 'Schaf' (durch Palatalisation des -*k*- > -*c*- später mit der weichen Flexion gleichgesetzt).

Eine weitere Neuerung hat das Urslavische insofern eingeführt, als es bei den Pronomina und entsprechend bei der zusammengesetzten Adjektivflexion im Plural nur noch mit dem Nominativ und Akkusativ das Genus unterscheidet, während die übrigen Kasus des Plurals für alle drei Genera gleich sind. In der einzelsprachlichen Entwicklung konnte aber diese auf den Nominativ und Akkusativ beschränkte Genusunterscheidung auch noch beseitigt werden.

In historischer Zeit haben die slav. Sprachen im Bereich des Singulars der mask. *o*- und *jo*-Stämme (und der sekundär in sie eingegliederten sonstigen Deklinationsstämme) sowie

bei den Pronomina und Adjektiva durch den Gebrauch des Genitivs als Akkusativ bei männlichen Wesen eine zusätzliche grammatisch-morphologische Unterscheidung — belebtes Genus: unbelebtes Genus — geschaffen. Die Ansätze hierzu müssen bereits in vorliterarischer, gemein-slawischer Zeit gebildet worden sein. Im Verlaufe der Entwicklung in historischer Zeit hat diese Unterscheidung dann — je nach der unterschiedlichen Ausdehnung auf den Plural bei männlichen Personen- oder Tierbezeichnungen oder auch auf Bezeichnungen weiblicher Personen im Plural und damit auf Bezeichnungen von Lebewesen insgesamt — zu einer nach Zeit und Sprache leicht variierenden oder auch zusätzlichen Genusopposition (z. B. persönlich: nicht-persönlich) geführt (siehe hierzu §§ 190—193).

§ 3. An Numeri hat das Slavische aus dem Idg. ererbt: den Singular als Bezeichnung für den Einzelgegenstand oder das Einfache und Ungegliederte; den Plural als Bezeichnung für die Mehrheit an Gegenständen oder für Massen; den Dual als Bezeichnung für die Zweizahl.

Die ursprüngliche Anwendung des Duals mag wohl auf die natürliche Paarigkeit beschränkt gewesen sein. Doch zeigen die slav. Sprachen bereits zu Beginn der schriftlichen Überlieferung darüber hinaus eine generelle Anwendung des Duals auch bei zwei nichtpaarigen Gegenständen oder Personen. Die meisten slav. Sprachen haben allerdings während der historischen Zeit die Dualkategorie nach und nach aufgegeben und haben sie durch die des Plurals ersetzt. Dabei konnten mehrfach Dualformen bewahrt bleiben, jedoch zu pluralischer Funktion umgedeutet. Lediglich das Slovenische und Sorbische habe die Dualkategorie noch bis heute lebendig erhalten, teilweise jedoch vermischt mit Pluralkasus. Zum Dual siehe §§ 182—189.

§ 4. An Kasus besaß das Idg. acht: 1. den Nominativ als Kasus des Subjekts, 2. den Genitiv als Kasus des Bereichs, 3. den Ablativ als Kasus des Ausgangspunktes und des Abstandes, 4. den Dativ als Kasus des entfernteren Objekts und des Zwecks, 5. den Akkusativ als Kasus des direkten Objekts, der Ausdehnung und der Richtung, 6. den Instrumental als Kasus der Begleitung und des

Mittels, 7. den Lokativ als Kasus der Ortsangabe und des Ruhepunktes im Raum und in der Zeit, 8. den Vokativ als Kasus des Anrufs.

Bei den Substantiva sind alle diese Kasus im Idg. formal nur im Singular der *o*-Stämme geschieden, während in den übrigen Flexionsklassen der Ablativ Sg. die gleiche Form wie der Genitiv Sg. hatte und im Plural mit dem Dativ identisch war. Der Vokativ kam als selbständiger Kasus nur im Singular vor, während im Plural der Nominativ in dieser Funktion gebraucht wurde. Im Dual waren gewöhnlich nur drei Kasus formal geschieden, da hier jeweils nur eine Kasusform für Nom., Akk. und Vok., für Gen. und Lok. sowie für Dat. und Instr. vorkam.

Das Slavische hat alle diese Kasus formal und in ihren Grundbedeutungen aus dem Idg. ererbt. Lediglich beim Genitiv und Ablativ trat insofern eine Vereinfachung ein, als auch die slavischen *o*-Stämme — in Übereinstimmung mit dem Baltischen — nur einen Kasus für Gen. und Ablativ weiterführen, der formal den idg. Ablativ fortsetzt. Hinsichtlich der Kasusbedeutungen hat das Slavische nicht nur die Grundbedeutungen übernommen und in der Weiterentwicklung vielfach differenziert, wie es auch in allen anderen idg. Sprachen der Fall ist, sondern es hat dabei auch einige Besonderheiten entwickelt, z. B. den häufigeren Gebrauch des adverbalen Genitivs als eines direkten Objektskasus und bei negierter Verbalhandlung, andererseits die weitgehende Einschränkung der Verwendung des adnominalen Genitivs in possessiver Funktion, was sich aus der ablativischen Herkunft des slav. Genitivs erklärt, und den Ersatz durch das possessive Adjektiv; den Gebrauch des Dativs zum Ausdruck der Richtung und des possessiven Verhältnisses; den Gebrauch des Instrumentals als prädikativer Ergänzung u. a. Als einziger Kasus ist der Vokativ im Russischen und Slovenischen verlorengegangen, während er in den übrigen Sprachen, wenn auch teilweise mit Einschränkungen, noch als besonderer Kasus gebraucht wird. Somit verfügen die meisten slav. Sprachen — abgesehen vom Neubulgarischen und Mazedonischen, die die Dekli-

nation verloren haben — im Singular heute noch über 7 Kasus und einige über 6 Kasus. Im Plural besitzen alle Sprachen (außer Serbokroatisch) 6 Kasus.

Die Sprachen, die wie das Sorbische und Slovenische die Dualkategorie noch bewahren, zeigen hier — ausgenommen das Niedersorbische — anstelle der ursprünglichen drei Kasusformen nur noch zwei, da der Genitiv des Duals durch den Genitiv des Plurals ersetzt wird bzw. sekundär mit ihm identisch geworden ist und der Lokativ entweder ebenfalls nach dem Plural gebildet wird oder aber mit dem Dativ Dualis zusammengefallen ist.

Das Neubulgarische nimmt — mit dem Mazedonischen — eine Sonderstellung ein, da es im Laufe der Entwicklung in historischer Zeit die Deklination bei allen vier deklinablen Wortarten in ihren verschiedenen Klassen bis auf wenige Reste bei einzelnen Kategorien von Substantiven, die männliche Personen bezeichnen, und bei den Pronomina verloren hat und sich — in Übereinstimmung mit den ihm benachbarten Balkansprachen (z. B. Neugriechisch, Rumänisch, Albanisch) — präpositionaler Wendungen (*na*) bedient, um Kasusverhältnisse auszudrücken, also das synthetische Kasus- bzw. Flexionssystem durch ein analytisches ersetzt hat, wie es sonst in den romanischen Sprachen ganz allgemein und auch im Englischen der Fall ist (vgl. französ. *de*, italien. *di* für Gen., französ. *à*, italien. *a* für Dat., entsprechend engl. *of* und *to*). Nur geht das Bulgarische über die Vereinfachung in allen diesen Sprachen noch hinaus und unterscheidet selbst mit der Präposition nicht einmal mehr Gen. und Dat., sondern gebraucht für beide Kasusfunktionen allein die Präposition *na*.

Diese Entwicklung, deren Ursachen — mehrere Faktoren werden hier mit- und aufeinander gewirkt haben — größtenteils eher in innersprachlichen Gegebenheiten als in fremder Beeinflussung zu suchen sind, setzt bereits in der Ausgangsphase des Altkirchenslavischen (Altbulgarischen) ein. Im heutigen Bulgarisch stehen — abgesehen von den Maskulina — nur noch Singularform und Pluralform bei Sub-

stantiv und Adjektiv wie auch bei vielen Pronomina als jeweilige *casus generales* in Opposition.

Die Sonderstellung des Neubulgarischen (zusammen mit dem Mazedonischen) gegenüber allen anderen slav. Sprachen wird noch dadurch verstärkt, daß es — ebenso wie das Rumänische und Albanische — aus dem nachgestellten und dann angehängten Demonstrativpronomen einen bestimmten Artikel entwickelt hat, mit dem der beim Substantivum im Slavischen nur schwach vertretenen Korrelation Bestimmtheit: Unbestimmtheit ein eigener und eindeutiger grammatischer Ausdruck gegeben wird: bulg. *čovékzt* 'der Mann' (< *čovékz* + *tz*) gegenüber *čovék* '(ein) Mann', *ženáta* 'die Frau' gegenüber *žená* '(eine) Frau', *séloto* 'das Dorf' gegenüber *sélo* '(ein) Dorf'. Ähnlicher Art ist die Unterscheidung bei den Adjektiva. Bei den Maskulina wird zusätzlich in der Literatursprache die Unterscheidung zwischen *casus rectus* (= alter Nom. + bestimmter Artikel) und *casus obliquus* geschaffen, und zwar dadurch, daß zum *casus rectus* (*čovékzt* 'der Mann') als *casus obliquus* mit verkürztem Artikel, d. h. ohne *-t* und mit auslautendem *-a* für *-z*, die Form *čovéka* (= *čovékz*) 'den (dem) Mann' — bzw. in Abhängigkeit von Präpositionen — hinzutritt. In den bulgarischen Dialekten wird dagegen in der Regel die Form mit *-t* (*čovékzt*, *čovékot*) auch als *casus obliquus* gebraucht, während hierfür die Kurzform (*čovékz*, *čovéka*, *čovéko*) nur selten begegnet. (Siehe hierzu auch § 11 mit Literaturangaben über den Verlust der Deklination und die Entstehung des bestimmten Artikels. Über die entsprechenden Bildungen beim Adkjetiv siehe Bd. III.)

1. Deklination des Substantivums

Vorbemerkungen

§ 5. Im folgenden soll bei jeder Deklinationsklasse zunächst der urslavische Zustand rekonstruiert werden. Im Anschluß daran soll jeweils ein Ausblick auf die einzelsprachliche Weiterentwicklung gegeben werden, wobei aus der Gesamtzahl der

slav. Einzelsprachen regelmäßig nur eine Auswahl der wichtigeren oder aber bestimmte Erscheinungen und Entwicklungen sinnfälliger veranschaulichenden Sprachen berücksichtigt werden kann.

Die Gliederung der Substantiva in Deklinationsklassen richtet sich nach dem Stammauslaut, der entweder ein Vokal oder ein Konsonant ist. Demzufolge unterscheidet man vokalische Stämme und konsonantische Stämme mit besonderen Flexionsweisen. Für die Wortstruktur der meisten Substantiva sind dabei drei Bestandteile zu unterscheiden: 1. die Wurzel, 2. das stammbildende Element (Vokal, Konsonant, Konsonantengruppe oder Silbe), 3. das flexivische Element (Kasusendung). Die im Urslavischen entwickelte Silbenstruktur — offene Silben (Verlust aller auslautenden [silbenschließenden] Konsonanten) — führte dazu, daß sich keine Substantiva gehalten haben, die nur aus der reinen (konsonantisch auslautenden) Wurzel ohne stammbildendes Element bestehen. Für die slav. Substantiva gilt demnach die Regel, daß sie alle ein stammbildendes (vokalisches) Element haben, das oft gleichzeitig wortbildendes Element ist. Vgl. zur Wurzel **pad-* 'fallen' (aksl. *padŏ* 'ich werde fallen') die Ableitungen aksl. *pro-pad-ŏ* 'Abgrund' (mit -ŏ als stamm- und wortbildendem Element < idg. *-i-s = i-Stamm) und aksl. *za-pad-ŏ* 'Untergang; Westen' (mit -ŏ als stamm- und wortbildendem Element < idg. *-o-s = o-Stamm); zur Wurzel **dŕch-* 'atmen' (< **dus-*) in aksl. *dŕchnŏti* die Ableitungen (mit Ablaut) *duchŏ* 'Geist' (mit -ŏ < idg. *-o-s) und *duša* 'Seele' (< **duch-ja* bzw. **dus-ja* < idg. **dhous-ǵā*).

Das stammbildende Element kann aber auch nur ein scheinbares, unechtes sein, das erst sekundär in der einzelsprachlichen Entwicklung die Geltung eines echten stammbildenden Elementes erlangt hat. So gilt z. B. russ. *krovŏ* 'Blut' < ar. *krŏvŏ* als i-Stamm (< *krŏv-* + -ŏ), obwohl *krŏvŏ* ursprünglich der ASg. (< **krŏvŏm* < **krŏvŏm*) zum NSg. **kry* < **krŏs* ist und das den i-Stamm charakterisierende -ŏ lediglich den im Slavischen üblichen sekundären Stützvokal aus idg. -*m* darstellt.

§ 6. Die Deklinationsstämme. Das Urslavische verfügt über folgende vokalische und konsonantische Stämme, die ihm aufgrund der einzelsprachlichen Überlieferung zugeschrieben werden können und die besondere Deklinationstypen darstellen:

a) Vokalische
Stämme:

- α) *o*-Stämme
- β) *jo*-Stämme
- γ) *a*-Stämme
- δ) *ja*-Stämme
- ε) *i*-Stämme
- ζ) *ǔ*-Stämme
- η) *ū*-Stämme

b) Konsonantische
Stämme:

- α) *n*-Stämme
- β) *s*-Stämme
- γ) *r*-Stämme
- δ) *nt*-Stämme
- ε) Reste verschiedener konsonantischer Stämme

Die hier aufgezählten vokalischen und konsonantischen Stämme hat das Urslavische aus dem Idg. ererbt. Das Idg. besaß darüber hinaus noch weitere Stämme bzw. Deklinationstypen, die sich in mehreren idg. Einzelsprachen belegen lassen, die aber das Urslavische aufgegeben hat. Dazu gehören z. B. die *ī*-Stämme (als besonderer Flexionsstamm gegenüber den *ǐ*-Stämmen), die *ē*-Stämme, die diphthongischen Stämme sowie mehrere konsonantische Stämme außer den vier oben genannten.

Die größte Übereinstimmung mit dem Slavischen in der Deklination der Substantiva zeigen die baltischen Sprachen, zumal auch einige analogische Umgestaltungen beiden Sprachzweigen gemeinsam sind. Darüber hinaus haben Slavisch und Baltisch eine flexivische Gemeinsamkeit mit dem Germanischen, die nur auf diese drei Sprachzweige beschränkt ist, und zwar die mit *m*-Formans gebildeten Kasus wie Dat. und Instr. Dual. und Plur. gegenüber *bh*-Formans in den anderen Sprachen. Andererseits verfügt das Slavische über einige Kasusendungen, die nur ihm eigen sind und in keiner anderen idg. Sprache Entsprechungen besitzen.

Bei der Analyse der formalen Beschaffenheit der slav. Deklinationen in Vergangenheit und Gegenwart sind die

morphologischen Veränderungen — sei es bei der Entwicklung vom Idg. über das Baltoslavische ins Urslavische, sei es in der Weiterentwicklung innerhalb der slav. Einzelsprachen —

1. als lautgesetzliche Entwicklung oder
2. als analogische Bildung

zu verstehen.

Die lautgesetzliche Entwicklung und damit die lautgesetzliche Entsprechung einer Kasusform liegt z. B. vor, wenn die aufgrund der Belege der slav. Einzelsprachen für das Urslavische angesetzte Kasusform unter Rückgängigmachung der slav. Lautveränderungen auf eine Kasusendung zurückgeführt werden kann, die mit jener identisch ist, die durch Vergleich der verwandten Sprachen für das Idg. angesetzt wird (z. B. ASg. der *ā*-Stämme slav. *-o* < idg. **-ām*, Apl. der mask. *o*-Stämme slav. *-y* < idg. **-ons* wie NSg. m. des Partiz. Präs. Akt. slav. *-y* < idg. **-ons* < **-ont-s* u. a.). Die lautgesetzliche Entwicklung von Kasusendungen konnte allerdings dazu führen, daß zwei ursprünglich identische Flexionen (z. B. die idg. *o*- und *jo*-Deklination; siehe unten) wegen der durch *-j*- im Slavischen hervorgerufenen Lautveränderungen unähnlich und damit zu zwei verschiedenen Flexionen oder zumindest zu zwei Flexionsvarianten werden konnten.

Umgekehrt konnte die — auch erst sekundär entstandene — formale Gleichheit eines Kasus mit dem gleichen Kasus aus einer anderen Flexion analogische Bildungen weiterer Kasusformen nach der anderen Flexion nach sich ziehen. So zeigt es z. B. die *u*-stämmige Kasusbildung innerhalb der mask. *o*-Deklination, die *jo*-stämmige Kasusbildung innerhalb der mask. *i*-Deklination, die *o*-stämmige Kasusbildung innerhalb der neutr. *s*-Deklination u. a. bei jeweiliger formaler Gleichheit des Nominativs bzw. Akkusativs Sg. beider Flexionen als vermutlichem Ausgangspunkt dieser analogischen Umgestaltung.

Eine solche analogische Umgestaltung kann in einer Deklination nur vorübergehend eintreten oder sie kann

fest verankert werden. Sie kann sich dabei nur auf einen Kasus erstrecken, sie kann aber auch mehrere Kasus erfassen und so zu einer Vermischung von Deklinationen führen mit einem zunächst regellosen Nebeneinander verschiedener Endungen im gleichen Kasus (vgl. z. B. die anfängliche Einwirkung der *u*-Stämme auf die *o*-Stämme u. a.), bis entweder eine feste Verteilung der ursprünglichen oder sekundär übernommenen Endungen erfolgt oder das Nebeneinander mit funktioneller Differenzierung geregelt wird.

Unter Berücksichtigung dieser Umgestaltungsmöglichkeiten der Deklinationen sind im Slavischen folgende Hauptentwicklungslinien bestimmend für das Deklinationssystem geworden:

Die Tendenz zur Einschränkung der konsonantischen Stämme und Flexionsarten, wie sie das Slavische mit der Bewahrung von nur vier Flexionstypen des Idg. zu erkennen gibt, hat sich ständig verstärkt, denn bereits zu Beginn der schriftlichen Überlieferung sind die vier konsonantischen Deklinationen — wie aber auch die *ǔ*-, *ǔ*- und mask. *i*-Stämme — insgesamt nur mit wenigen Substantiven vertreten. Und diese wenigen Substantiva wechseln im weiteren Verlauf der Entwicklung in andere Flexionsklassen hinüber (meist in die *o*- und *jo*-Deklination, gelegentlich in die *i*-Deklination, seltener in die *a*-[*ja*-]Deklination), so daß die modernen slav. Sprachen nicht mehr über besondere *ǔ*-, *ǔ*- oder mask. *i*-Deklinationenklassen und auch nicht mehr — abgesehen von einigen Besonderheiten etwas des Čechischen — über besondere konsonantische Deklinationenklassen verfügen, sondern nur noch ein stark vereinfachtes und im wesentlichen auf die *o*-/*jo*-, *a*-/*ja*- und fem. *i*-Stämme beschränktes Deklinationssystem kennen. Lediglich Besonderheiten der Stammbildung oder geringfügige „Abweichungen“ von der normalisierten Flexion bei gewissen Gruppen von Substantiven lassen deren Herkunft aus einer ursprünglich anderen Flexionsklasse erkennen.

Umgekehrt sind untergegangene Deklinationenklassen an den aus ihnen stammenden Kasusendungen zu erkennen, die

in anderen, produktiv gebliebenen oder gewordenen, Deklinationen in unterschiedlicher Häufigkeit heimisch geworden sind. Dies betrifft vor allem die *u*-Deklination, aber auch die *i*-Deklination. Dieser Prozeß des Eindringens etwa der *u*- oder *i*-stämmigen Endungen in die *o*-, *jo*- und konsonantische Deklination hat bereits in voreinzelsprachlicher Zeit begonnen.

Für die oben bereits erwähnte lautgesetzlich bedingte Auseinanderentwicklung von zwei ursprünglich identischen Flexionsweisen sei auf folgendes verwiesen: Im Idg. waren z. B. die *o*- und *jo*-Deklination weitgehend identisch, desgleichen die *ā*- und *jā*-Deklination. Die starke palatalisierende Wirkung des *-j*- im Slavischen hat jedoch innerhalb der Deklinationen nicht nur zu palatalen Entsprechungen ohne (oder ohne nennenswerte) qualitative Vokaländerungen geführt (*-ja* : *-a*, *-ju* : *-u*), sondern hat mehrfach auch qualitative Vokaländerungen zur Folge gehabt (*-jā* > *-jā̃* gegenüber *-ā*; *-jo* > *-je* gegenüber *-o*; *-joj* > *-ji* gegenüber *-oj* > *-ě*; *-jāj* > *-ji* gegenüber *-āj* > *-ě*; *-jons* > *-jē* gegenüber *-ons* > *-y*). Dadurch sind jeweils beide Flexionstypen zu unterschiedlichen Deklinationen geworden, zwischen denen aber noch so viele Gemeinsamkeiten bestanden, daß eine völlige Auseinanderentwicklung und flexivische Trennung verhindert wurde.

In historischer Zeit ist es dann durch Analogiebildungen wieder zu einer Annäherung jeweils zwischen der harten und weichen Deklination gekommen, die auf eine Vereinheitlichung der Kasusbildung hinstrebte und sich naturgemäß auf jene Kasus erstreckte, die durch unterschiedliche Vokalqualität voneinander abwichen. Im Russischen sind dabei vorwiegend die Endungen der harten Flexion (ursprüngliche *o*- und *a*-Deklination) verallgemeinert worden, ebenso teilweise auch im Polnischen, während etwa im Serbokratischen bei den *a*-Stämmen — abgesehen von Einzelheiten — die Kasusendungen der weichen Flexion bevorzugt wurden. In diesen Vereinheitlichungsprozessen konnten jedoch zum Teil auch andere Faktoren hineinwirken: so etwa im Serbokratischen die Tendenz zu er-

neuter Differenzierung von Nominativ und Akkusativ im Plural (= *-i: -e* statt des älteren gleichlautend gewordenen *-i: -i < -i: -y*). Solche sekundär differenzierenden Faktoren sind mehreren je nach Sprache und Zeit, Deklinationsklasse und Kasus sich unterscheidenden und variierenden Bedingungen entsprungen.

Eine weitere Phase der Deklinationsvereinheitlichung wurde dann in neuerer Zeit dadurch eingeleitet, daß mehrere Sprachen im Plural die Unterschiede zwischen *o-/jo-*, *a-/ja-* und *i-*Deklination beseitigt haben oder sie auf wenige Kasus (meist Nom. und Gen.) beschränken. Gewöhnlich wurde diese Vereinheitlichung dadurch erzielt, daß die Endungen der *a-*Deklination verallgemeinert wurden, was im Polnischen recht spürbar ist, am konsequentesten aber im Russischen und Sorbischen durchgeführt wurde, so daß man etwa für das moderne Russisch im Plural fast nur noch von einer Flexionsweise (mit einer palatalen Variante) sprechen kann, in der regelmäßig nur noch der Nom. und Gen. unterschiedliche Bildungen aufweisen. Mit dieser Vereinfachung der Deklination im Plural schließt sich die substantivische Deklination jener der Adjektiva und Pronomina an, in der schon seit urslavischer Zeit die obliquen Kasus des Plurals für alle drei Genera gleich sind.

a) Vokalische Stämme

α) Die *o*-Stämme

Die *o*-Stämme enthalten Maskulina und Neutra, deren Flexion sich nur in den drei Nominativformen (Sg., Dual, Pl.) unterscheidet.

§ 7. Die Deklination der maskulinen *o*-Stämme im Urslavischen. Der Stammauslaut dieser Substantiva war im Idg. *-o*. Da vokalisches anlautende Kasusendungen mit dem Stammauslaut *-o* verschmolzen, ist im Paradigma die reine Kasusendung meist nicht mehr durch einfache Abtrennung gesondert sichtbar zu machen, und es wird daher aus praktischen Gründen im Paradigma meist die aus Kontrak-

tion entstandene Gesamtheit von Stammauslaut *-o* + Kasusendung als Flexionsendung vom Reststamm (bzw. der Wurzel) getrennt.

Zu den *o*-Stämmen, in denen das stammbildende Element *-o-* vom Slavischen aus zugleich auch wortbildendes Element ist, gehören Wörter wie ursl. **bergō* 'Ufer' (= aksl. *brěgō*, r. *béreg*, p. *brzeg*) — vgl. ahd. *berg*, avest. *barəzah-* n. 'Berg, Höhe' < idg. **bherǵhos* + **bherghos*; **drugō* 'Freund' (= aksl. ar. *drugō*, skr. slov. *drūg*, č. *druh*) — vgl. lit. *draūgas* 'Freund', lett. *drāugs*, an. *draugr* 'Mann'; **dymō* 'Rauch' (= aksl. ar. *dymō*, skr. *dīm*, p. *dym*, č. *dým*) — vgl. lit. *dūmai* 'Rauch', ai. *dhūmās*, lat. *fūmus*, gr. *θυμός* 'Mut, Leidenschaft' < idg. **dhūmos*; ebenso **gromō* 'Donner', **grobō* 'Grab, Sarg', **vōlkō* 'Wolf' u. a. m. Oder aber das stammbildende Element *-o-* ist Teil eines anderen einfachen oder mehrgliedrigen wortbildenden Elementes (Suffixes): ursl. **ovō-nō* 'Widder', **gospod-inō* 'Herr', **uč-en-ikō* 'Schüler', **klop-otō* 'Lärm', **iz-by-tōkō* 'Überfluß, Rest' (als Erweiterung der Wurzel **by-* 'sein') u. a. m.

Musterwort: ursl. **gromō* 'Donner' < idg. **ghromo-s*

	Singular:	Dual:	Plural:
N	<i>*gromō</i>	NAV <i>*groma</i>	N <i>*gromi</i>
G	<i>*groma</i>	GL <i>*gromu</i>	G <i>*gromō</i>
D	<i>*gromu</i>	DI <i>*gromoma</i>	D <i>*gromomō</i>
A	<i>*gromō</i>		A <i>*gromy</i>
I	<i>*gromomō</i>		I <i>*gromy</i>
L	<i>*gromě</i>		L <i>*groměchō</i>
V	<i>*grome</i>		

§ 8. Zur Erklärung der Kasusendungen:

Singular

Nom.: Für das Idg. wird die Endung **-os* angesetzt, in der *-o-* nominaler Stammauslaut ist, während *-s* als eigentliche Nom.-Endung anzusehen ist. Allein das Altgriech. hat diese Endung noch unverändert erhalten, während die übrigen idg. Sprachen meist den Vokal verändert oder sogar verloren haben: vgl. idg. **tauros* 'Stier, Auerochse' >

gr. ταῦρος, lat. *taurus*, lit. *taūras*, ursl. **tur̥s*; idg. **suepnos* 'Schlaf, Traum' > ai. *svápnah*, lit. *sāpnas*, lat. *somnus* neben idg. **supnos*, das in gr. ὕπνος und ursl. **sōn̥s* < **sōpn̥s* fortlebt; idg. **u̯lk̥os* 'Wolf' > ai. *v̥lkah*, gr. λύκος, lat. *lupus*, got. *wulfs* < germ. **wulfas*, lit. *vilkas*, lett. *vilks*, ursl. **vōlk̥s*. Für auslautendes idg. *-os wird im Urslav. ein nur auf diese Auslautsstellung beschränkter Wandel zu -s angenommen, d. h. mit Verdampfung und Reduktion des -o- zu -s und üblichem Schwund des silbensschließenden Konsonanten (vgl. Bd. I, § 49), wenn hier nicht entsprechend der Übereinstimmung im ASg. eine Beeinflussung von der u-Deklination ausgegangen ist.

Gen.: Für das Idg. läßt sich im GSg. der o-Stämme keine einheitliche Grundform ansetzen, da die Einzelsprachen verschiedene Endungen zeigen, die jeweils nur wenigen Sprachen gemeinsam sind. So sind anzusetzen: **-sjo* aufgrund des Ai. (*ásva-sya* 'des Pferdes'), Avest., Apers. (-*hya*) und Griech. (homer. ἵπποιο 'des Pferdes' mit -o-jo < **-o-sjo*, wohl von den Pronomina übertragen); **-so* aufgrund des German. (got. *wulfis* mit -is < **-e-so*) und Apereuß.; als Neuerung **-i* aufgrund des Lat. (*equi*), Kelt. und Venet.-Illyr.-Messap. neben anderen Bildungen in den übrigen Sprachen.

Diese Vielgestaltigkeit weist darauf hin, daß der Gen. als Kasus wohl erst in jüngerer Zeit — möglicherweise erst einzelsprachlich — zur Ausbildung und zur Eingliederung in das Kasussystem gekommen ist. Auch beim GPl. deutet manches auf diese Sonderstellung hin. Damit steht u. a. in Einklang, daß im älteren Slavisch die in anderen Sprachen mit dem Gen. bezeichneten Funktionen meist noch mit adjektivischen Bildungen ausgedrückt werden und nicht mit dem slav. Gen., da dieser seiner Herkunft nach nicht als Gen. anzusehen ist. Die Adjektivbildungen ihrerseits können auch für die Bildung des GPl. Anhaltspunkte zu dessen formaler Deutung liefern.

Die slav. Genitivendung -a als Vertretung eines ursprünglichen Langvokals läßt sich innerhalb des Kasussystems der o-Stämme nur als Fortsetzung des idg. Ablativs auf *-ōā

auffassen, wie er in alat. *Gnainvōd* (später *Gnaeō* zum Nom. PN *Gnaeus*), in ai. *ásvāt*, *-ād* 'vom Pferd (her)', got. *hvaþrō* 'woher' vorkommt. Hierzu stimmen auch das Lit. und Lett. insofern, als sie ebenfalls einen Langvokal haben: lit. *výro* 'des Mannes', lett. *vīra* (mit *-a* < älterem **-ā*), doch setzen lit. *-ō-* und lett. *-ā-* in der Regel idg. *-ā-* fort, während idg. *-ō-* in beiden Sprachen meist durch *-uo-* vertreten wird. Lit. Formen wie *vīlko*, *laũko* 'des Feldes' weisen auf zirkumflektierte Intonation der Kasusendung hin, die daher als Kontraktionsergebnis verstanden werden kann und folglich ursprünglich als **-ō-* + *-ād* mit bereits im Idg. unterschiedlichen Kontraktionsergebnissen angesetzt werden könnte. Die Annahme eines ursprünglichen Ablativs für den slav. Gsg. der *o*-Stämme wird ferner auch dadurch nahegelegt, daß der slav. Gen. in älterer Zeit syntaktisch vorwiegend die Funktion des Ablativs zeigt.

Die vom German., Apreuß. und Griech. erschlossene Gen.-Endung **-so* begegnet im Slav. nur beim Frageförwort *ěsto* 'was': aksl. Gen. *ěso*, daneben auch *ěsso*, das im Westslav. als neuer Akk. und Nom. *co* fortlebt (siehe Bd. IV).

Dat.: Für das Idg. wird die Endung **-ei* (oder **-ai*) angesetzt, die bei vokalischem Stammaslaut mit diesem zu einem Langdiphthong verschmolz. In der *o*-Deklination ergab das: **-o-* + *-ei* > **-ōi*, vgl. gr. $\phi\lambda\omega$ 'dem Freunde', ai. *ásvāy-a* 'dem Pferde', lat. *equō* (mit Verlust des 2. Bestandteils des Langdiphthongs gegenüber alat. *Numasioi*), lit. *výrui* 'dem Manne' mit *-ui* < **-uoi* für **-ōi*. Von dieser weitgehenden Übereinstimmung der idg. Sprachen weicht das Slav. insofern ab, als es die Endung *-u* hat, die an sich nur auf **-ou* zurückzuführen ist, wozu die übrigen idg. Sprachen keine Entsprechung besitzen. Würde man *-u* aus **-ōi* herleiten, müßte man eine nur auf diese Form beschränkte besondere Auslautentwicklung annehmen, zu der allenfalls noch der Dat. des Demonstrativpronomens *tomu* gestellt werden könnte, dem — gleichfalls mit auslautendem Langdiphthong — ai. *tásmāi* entspricht. Nicht annehmbar ist die Deutung des **-ou* aus stammauslautendem *-o* + Lokativpartikel **-u*.

Akk.: Die idg. Endung **-m* ergab zusammen mit dem Stammauslaut die Endung **-om*, vgl. gr. *λύκον* 'den Wolf' (auslautendes *-m* > *-n*), ai. *vŕkam*, lat. *lupum* (auslautendes **-om* > *-um*), lit. *vilka* (*-a* < **-am* < **-om*) < idg. **uŕk^oom*. Für das Slav. wird wie im NSg. eine Verdampfung und Reduktion des *-o-* vor *-m* im Auslaut angenommen, die — mit Schwund des auslautenden Konsonanten — zu *-s* führte (vgl. Bd. I, § 51, 1).

Instr.: Die Endung *-mš* < **-mi* ist nur auf das Slavische und Baltische (lit. *-mi*) beschränkt (*i-*, *u-*, konsonant. Deklination). Allein das Slavische hat sie auch in die *o*-Deklination eingeführt. Gegenüber der Endung **-bhi* in einigen anderen Sprachen (griech. homer. *-φι*, armen. *-b* bzw. *-v* < *-b*) und der endungslosen Bildung mit Vokaldehnung muß die Endung **-mi* als baltoslavische Gemeinsamkeit und Neuerung zu den gleichfalls mit *-m* gebildeten Endungen des DIDu. und des DIPl. in Beziehung gesetzt werden, die ihrerseits als Gemeinsamkeit des Baltoslavischen und des Germanischen anzusehen sind (vgl. oben § 6 und Bd. I, § 6 sowie unten unter Dat. Pl.).

Der sonst bei den vokalischen Stämmen gewöhnlich durch Dehnung des Stammauslauts *-e* > *-ē* bzw. *-o* > *-ō* gebildete Instr. (vgl. ai. ved. *vŕkā* 'mit dem Wolf', lit. *vilka* < **vilkiō* < **vilkiō*) ist im Slav. als lebendiger Kasus nicht mehr erhalten. Doch kann diese Kasusbildung als erstarrter Kasus in adverbialer Funktion etwa in aksl. ar. *vščera* 'gestern', eigentlich: 'am (gestigen) Abend', fortleben, zumal auch die Endbetonung in r. *vščera* auf den für diese Instr.-Endung anzunehmenden Akut (**-ō*, vgl. die lit. Formen) hinweist.

Die Endung *-omš* ist innerhalb der *o*-Deklination nur auf das Südslavische beschränkt. Das Ost- und Westslavische hat statt dessen die Endung *-šmš* (vgl. ar. *všlkšmš*, p. *wilkiem* < **všlkšmš*). Deswegen muß hier mit einer noch voreinzelsprachlichen dialektischen Nebenbildung nach den *u*-Stämmen gerechnet werden.

Lok.: Neben der Lokativbildung vom reinen Stamm ohne eine Kasusendung existierte im Idg. die Bildung mit der Endung **-i*. An den *o*-Stamm angefügt, ergab das den